praeterea ante triennium et altera synodus, nämlich die zu Nicäa). Der Verfasser ist dem Namen nach Karl der Große selbst, aber thatsächlich ist damit nur die Auctorität bezeichnet, unter welcher das Werk erschienen ist. Ein Vergleich der wirklich von Karl verfaßten theologischen Tractate mit den Karolingischen Büchern zeigt deutlich, daß der Kaiser der letzteren, welche an theologischer und philosophischer Gelehrsamkeit und griechischen und hebräischen Sprachkenntnissen dessen eigene Arbeiten weit übertagen, nicht verfaßt haben kann. Der Verfasser ist zweifellos einer der Gelehrten aus der Umgebung Karls. Welcher es ist, ob Alcuin, für dessen Auctorschaft Manches spricht (vgl. Jaffé I. c. 220), oder ein Anderer, ob einer oder mehrere, ist nicht festzustellen. Schon in der frühern Zeit, bald nach der Publication durch Tilius, wurde die Aechtheit der Karolingischen Bücher vielfach beanstandet. Surtus, Vinius, Bellarmin und Baronius schrieben dieselben theils dem bekannten Karlstadt (s. d. Art.), theils älteren Häretikern aus der Zeit Karls des Großen zu. Dagegen haben schon Sirmond (bei Mansi XIII, 906) und Natalis Alexander (Hist. eccles. sec. VIII, diss. 6, p. 110 sqq., ed. Venet. 1778), gestützt auf die enge Verbindung der Libri Carolini mit den oben angeführten Capitula quaedam Karls und der Antwort Pappi Hadrians, mit Recht die Aechtheit verteidigt. Professor Floß in Bonn zog in der Schrift *De suspecta librorum Carolinorum a Joanne Tilio editorum fide*, Bonn. 1860, von Neuem die Aechtheit in Zweifel, namentlich weil der von Tilius benutzte Pariser Codex nicht dem 10., sondern dem 16. Jahrhundert angehöre. Nachdem jedoch Reifferscheid aus Breslau in der vaticanischen Bibliothek 1866 einen weitem, von dem des Steucus verschiedenen Codex aus dem 10. Jahrhundert aufgefunden hat (vgl. Ind. lectt. Vrat. hib. a. 1873), ist die Aechtheit der Karolingischen Bücher als feststehend anzusehen (vgl. Hefele, Concil.-Gesch., 2. Aufl., III, 694 ff.).

II. Inhalt der vier Karolingischen Bücher. In der Vorrede zu Liber I (jedes Buch hat seine besondere praefatio) wird als Veranlassung zu der Abfassung der Schrift angegeben, daß Fürsten und Bischöfe des Orients aus Hochmuth und Ruhmsucht, unter Hintansetzung der gesunden Lehre, per infames et ineptissimas synodos Neuerungen einführten. Deshalb müsse der Verfasser, welcher die Kirche zu verteidigen und zu erhöhen berufen sei, reden. In Bithynien seien in der letzten Zeit zwei Synoden abgehalten worden, welche beide in der Lehre über die Bilderverehrung die Schranken des Rechts überschritten, die Braut Christi beledet und die Lehre der Väter verletzt hätten. Die erste (die ikonostastische von Constantinopel 754, welche irrthümlich nach Bithynien versetzt wird) habe gewagt, die Bilder, welche von Alters her zum Schmuck der Kirchen und zum Andenken an frühere Begebenheiten bestimmt sind,

den Idolen gleichzustellen und abzuschaffen; die zweite (die siebente allgemeine Synode von Nicäa) posterior tempore, non tamen posterior crimino, zwinge, die Bilder zu adoriren. Beide Synoden seien, wie alle Neuerungen, zu verwerfen, und gegen die eine sei festzustellen, daß die Bilder keine Idole, gegen die andere, daß sie nicht zu adoriren seien. Im ersten Buche folgt dann auf einen heftigen Tadel gegen die Kaiserin Irene und deren Sohn Constantin wegen angeblicher hochmüthigen Aeußerungen in dem Schreiben an Pappi Hadrian (welche sich thatsächlich in keinem der kaiserlichen Briefe vorfinden) eine weitläufige Polemik gegen die Beweisführung der siebenten allgemeinen Synode. Von den Bibelstellen, biblischen Vorgängen und Aeußerungen der Väter, welche die Synode oder einzelne Mitglieder zu Gunsten der Bilderverehrung anführen, wird behauptet, daß dieselben theils gar nicht zur Sache gehörten, theils nur für den Besitz, keineswegs aber für die Verehrung der Bilder sprächen. Diese Polemik dehnt sich bis in's zweite Buch hinein aus und füllt auch dort noch 20 Kapitel. Von Liber 2, c. 21 an spricht der Verfasser seine eigene Anschauung in folgendem Sinne aus: Adoration und Cultus gehörten nur Gott; nur er sei adorandus und colendus, die Heiligen seien nur venerandi, es sei ihnen nur die opportuna veneratio zu erweisen. Es kämen wohl in der heiligen Schrift Beispiele von adoratio der Menschen vor, bestehend in Verbeugung vor ihnen oder Kuß, aber dieses geschehe nur salutationis causa und aus Liebe und Demuth. Den Bildern dürfe auch diese adoratio nicht erwiesen werden, weil sie leblos und Gebilde von Menschenhand seien. Man dürfe sie haben, aber nur zum Schmuck der Kirchen und zur Erinnerung an frühere Begebenheiten. Ob man sie omni cultura et adoratione seclusa habe oder nicht, sei völlig gleichgültig, sie seien nicht notwendig, und es sei sehr unrecht, daß die nicänische Synode alle, welche die Bilder nicht verehrten, mit dem Anathem bedrohte. Die Bilder dürften nicht mit dem Kreuze Christi, der heiligen Schrift, den heiligen Gefäßen gleichgestellt werden. Außerdem enthält das zweite Buch noch eine Reihe von heftigen, aber völlig ungerichten Beschuldigungen gegen einzelne Aeußerungen, welche auf dem Nicänum II gefallen sein sollten. Es sei deswegen, die imagines manufactas mit der Bundeslade zu vergleichen (c. 26). Ganz absurd und frech sei es, die Bilder mit dem heiligen Abendmahl gleichstellen zu wollen (c. 27). — Wie grundlos und willkürlich namentlich diese letztere Anschuldigung war, zu welcher die Synode nicht den geringsten Anlaß geboten, hat schon Hadrian I. in seiner Antwort auf die Capitula Karls des Großen gezeigt. — Im dritten Buche, an dessen Spitze ein Glaubensbekenntniß gestellt ist, werden mehrere Anklagen gegen das zweite Nicänum und einzelne Mitglieder desselben erhoben. Namentlich wird Tarasius von Constantinopel beschuldigt, daß er